

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Beilagen- oder deren Raum 60 Pfg.
Bergnigungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Fürsorge für die Kriegsbeschädigten.

Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten ist eine Frage, für die sich zurzeit die weitesten Kreise interessieren. Überall regt es sich; allerorts werden Organisationen ins Leben gerufen, die es als ihre Aufgabe betrachten, den Opfern des Krieges, die als Krüppel aus dem Felde zurückkehrten, die Wiedereinordnung in das Wirtschaftsleben zu erleichtern. Der Gedanke, daß dies die wichtigste Aufgabe der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist, gilt als selbstverständlich, und die Frage ist nur, wie der Zweck am besten zu erreichen ist. Wenn man die Äußerungen verfolgt, welche die Tagespresse alltäglich über diesen Gegenstand bringt, könnte man fast in die Lage kommen, die Kriegs-krüppel um das Maß von Interesse und Fürsorge, das sich ihnen zuwendet, zu beneiden. Man darf jedoch nicht ver- kennen, daß der Weg von Theorie zur Praxis gerade auf diesem Gebiet weit und schwer ist.

Ein Gewinn ist es schon, daß durch die Aufklärung, die zu verbreiten neben anderen Stellen auch unser Verband sich mit gutem Erfolg angelegen sein läßt, die Aufmerksamkeit der gesamten Öffentlichkeit auf dieses Problem gelenkt wird. Man wird sich leider in allen Volksteilen an den Anblick der Verstümmelten gewöhnen müssen. Da ist es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß es durchaus unangebracht ist, diesen Kriegsopfern, die bei der Verteidigung des Vaterlandes ihre gesunden Gliedmaßen eingebüßt haben, mit offen zur Schau getragenen Mitleid zu be- gegnen. Mit Blicken und Worten, in denen sich dieses Ge- fühl kundgibt, ist nämlich dem Krüppel nicht nur nicht ge- dient, er empfindet es in der Regel sogar sehr peinlich, daran erinnert zu werden, was er durch seine Verletzung eingebüßt hat. Für den Gesunden ist es nicht leicht, sich in das Gefühlleben dessen hineinzudenken, der das Unglück hatte, seine Gliedmaßen zu verlieren, um so notwendiger ist es, daß man seine Gefühle achtet und es vermeidet, durch Mitleidsäußerungen Wunden in seinem Innenleben aufzureißen, die eben zu vernarben beginnen. Dem Ver- stümmelten ist schon viel gebient, wenn er, ohne daß seines Mangels Erwähnung geschieht, mit der alten Herzlichkeit in dem Kreise seiner Berufsgenossen wieder aufgenommen wird. Das wird seinen Lebensmut und sein Selbstver- trauen heben. Er will und soll ja wieder ein voll- wertiges Glied unserer Gesellschaft werden, und er wird für jede Hilfe und Unterstützung, die ihn diesem Ziele näherbringt, um so dankbarer sein, je weniger Auf- hebens davon gemacht wird. Jetzt gilt es zunächst, den Boden vorzubereiten für die Aufnahme der Kriegsbeschä- digten in das Erwerbsleben. Je gründlicher das geschieht, um so nachhaltiger wird die Wirkung sein.

Diesem Zwecke dienen auch die Beschlüsse, die bereits in einer ganzen Reihe von Gewerben gemeinsam von den Vertretern der Unternehmer- und der Arbeiter- organisationen gefaßt wurden. Der Wortlaut dieser Beschlüsse ist verschieden, der Sinn ist aber überall der gleiche: Die Kriegsopfer sollen, soweit es ihr körperlicher Zu- stand nur irgend zuläßt, ihrem früheren Gewerbe wieder- zugeführt und womöglich an den gleichen Platz gestellt werden, den sie beim Auszug in den Krieg verlassen haben. Sie sollen nach Maßgabe ihrer Leistungen entlohnt werden, ohne Rücksicht auf die Militärrente, die sie beziehen, und ihre Kollegen und Nebenarbeiter wollen nach Kräften be- müht sein, ihnen über die sich bei der Arbeit ergebenden Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Bei dieser Verteilung der den Kriegsbeschädigten gegenüber zu erfüllenden Aufgaben zwischen den Unternehmern und Arbeitern könnte es schei- nen, als sei der den Arbeitern zugewiesene Teil im Ver- hältnis zu dem Opfer, welches die Unternehmer mit der Einstellung von nicht voll leistungsfähigen Personen in ihrem Betrieb bringen, nur von untergeordneter Bedeu- tung. Wer sich aber Mühe gibt, tieferzublicken, wird leicht erkennen, wie ungeheuer wertvoll für den Verstümmelten gerade die Förderung ist, die ihm von seinen Kameraden und Arbeitsgenossen zuteil wird. Ganz abgesehen davon, daß es die Gesamtheit der Arbeiterschaft, ihre Organisation ist, die ihm die Erfüllung der von den Unternehmern über- nommenen Verpflichtungen verbirgt.

Verschiedene große Unternehmerorganisa- tionen haben es, ihren „Grundsätzen“ getreu, auch in dieser Frage abgelehnt, gemeinsame Beschlüsse mit den Arbeiter- verbänden zu fassen. Daß deren Versprechungen, die Kriegs- invaliden wieder in ihre Betriebe aufzunehmen und sie ihren Leistungen entsprechend zu bezahlen, trotzdem und auf die Dauer eingelöst werden, wollen wir hoffen. Allerdings ist unser Vertrauen zu solchen Versprechungen, zumal dort, wo die Gewerkschaft als Kontrollorgan von vornherein aus- geschaltet wird, nicht allzu groß. Ein Wortfall, der sich, wie die Tagespresse berichtet, kürzlich in Dresden abspielte, ist recht geeignet, Vertrauen zu zeitigen. Da hat eine Fabrik einen Arbeiter, der im Kriege ein Bein verloren hat, wieder eingestellt. Diese Wiedereinstellung bedeutete für den Unter- nehmer nicht nur kein Opfer, sondern sie gereichte ihm zum Vorteil, denn der fragliche Arbeiter ist ein Spezialist für eine gewisse Verrichtung, für die es schwer ist, eingearbeitete Leute zu bekommen. Schon nach kurzer Zeit, in der er sich mit einem geringeren Lohn zufriedengab, hatte der Arbeiter anerkanntermaßen seine alte Leistungsfähigkeit wiederer-

langt. Der volle Lohn wurde ihm aber verweigert. Der Fabrikdirektor, mit dem er deshalb verhandelte, wollte die Militärrente auf den Lohn anrechnen. Im Laufe der Ver- handlungen berief er sich wiederholt auf den Deutschen Industrieschutzverband. Er erklärte: „Der In- dustrieschutzverband will es nicht haben, daß zu der Rente auch noch der volle Lohn gezahlt wird; ich kann es nicht, ich komme mit dem Industrieschutzverband in Konflikt, das ist so festgesetzt.“ Dem fraglichen Fabrikdirektor wird dabei nachgerühmt, daß er ein recht sozialgestimmter Unternehmer sei, der stets auf ein gutes Einvernehmen mit den Arbeitern hielt, und dem diese Auseinandersetzungen sichtlich peinlich waren. Daß seine Berufung auf den Industrieschutzverband wirklich be- rechtigt war, ist allerdings damit noch nicht bewiesen, doch wird dieser Verband nun nicht umhin können, sich zu der Sache zu äußern. Auf seine Erklärung kann man wirklich gespannt sein.

Die Zahl der aus dem Militärdienst entlassenen und wieder arbeitsfähigen Kriegsinvaliden ist vorerst noch ge- ring. Die Beschlüsse, die ihre Wiedereinordnung ins Wirt- schaftslieben und ihre Beschäftigung im Beruf zum Gegen- stand haben, sind demnach Wechsel auf eine, wenn auch nicht gar zu ferne Zukunft. Wir wollen wünschen, daß sich ihrer Einlösung keine zu großen Schwierigkeiten entgegenstellen. Zunächst haben jetzt der Arzt und der Orthopäde das Wort. Die Wunden des Verletzten müssen geheilt und die verlorenen Gliedmaßen müssen durch Arbeitsbehelfe ersetzt werden. Solcher Prothesen gibt es bereits eine ganze Menge, es ist aber eine sehr dankbare Aufgabe, auf diesem Gebiet weiter zu arbeiten und die Arbeitsbehelfe auf den höchsten Grad der Vollkommenheit zu bringen. Diesem Zweck dienen Ausstellungen, von denen die von der Zweitägigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlotten- burg veranstaltete besondere Beachtung verdient. Nach- ahmung verdient auch das vom Verein deutscher Ingenieure veranstaltete Preisaus schreiben für einen möglichst vollkommenen Armesack.

Die Bervollkommnung der Arbeitsbehelfe ist deshalb so ungeheuer wichtig, weil von ihrer Brauchbarkeit die Wieder- verwendung der Verstümmelten im Gewerbe sehr wesentlich abhängen wird. In dieser Beziehung begegnet man über- haupt mitunter sehr sonderbaren Auffassungen. Aus Ein- zelsfällen, in denen es gelungen ist, den Verlust von Glied- maßern in überraschender Weise auszugleichen, werden oft gar zu weitgehende Schlüsse gezogen. Die Belämpfung des Pessimismus bei den Verletzten ist gewiß ein sehr wesent- licher Heilfaktor, man wird sich aber hüten müssen, ihre Hoffnungen zu hoch zu spannen, wenn man Enttäuschungen verhüten will, die verhängnisvolle Folgen zeitigen können.

Eine große Verantwortung tragen die Berufsbe- rater, die den Verstümmelten, deren Wiederverwendung in ihrem seitherigen Beruf von vornherein ausgeschlossen erscheint, zur Hand gehen sollen. Hier kann von ungeeig- neten Personen sehr viel Unheil angerichtet werden. Der Sache kann es nur dienlich sein, wenn solche Personen (wir denken hierbei insbesondere an gewisse Damen, deren Wohl- tätigkeitsdrang sie dazu treibt, auch auf solchen Gebieten mitwirken zu wollen, wo ihre Tätigkeit nur von Uebel sein kann) nachdrücklich ferngehalten werden. Hier können neben dem Arzt, der ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, nur Leute erfolgreich wirken, die reiche, praktische Erfahrungen im Erwerbsleben besitzen. Und auch diese werden noch viele Schwierigkeiten zu überwinden haben, denn für den einzelnen ist es unmöglich, das ganze Wirtschaftsleben so zu beherrschen, daß er die für jeden der in Betracht kommenden Berufe zu beachtenden Besonder- heiten völlig übersehen kann.

Die Angehörigen der Holzindustrie haben an der Berufsberatung für die Kriegsverstümmelten ein sehr er- hebliches Interesse, weil einzelne Zweige des Holzgewerbes bei Laien den Anschein erwecken, als seien sie ein besonders dankbares Arbeitsgebiet für Erwerbsbeschränkte. Wenn sich diese Ansicht bei den Berufsberatern festsetzt, dann kann es leicht dazu führen, daß der betreffende Berufszweig durch ein Massenangebot von Arbeitskräften überschwemmt und dadurch einerseits die Erwerbsmöglichkeit für den einzelnen beschränkt wird, andererseits aber auch die Arbeitsbedin- gungen so herabgedrückt werden, daß in dem betreffenden Beruf weder gesunde noch verstümmelte Arbeiter ihr Aus- kommen finden. Rechnlich liegen die Dinge aber auch in manchen anderen Berufen. Daraus ergibt sich, daß die Be- rufsberatung einen ganz besonderen Takt und auch eine möglichst vielseitige Kenntnis der Verhältnisse in den ein- zelnen Berufen erfordert.

Um diese letztere zu fördern, veranstaltet unser Ver- bandsvorstand eine Erhebung bei den Zentralkommissionen der einzelnen Branchen, den Gauvorstehern und einigen Lokalverwaltungen in solchen Orten, in denen einzelne Zweige der Holzindustrie besonders vorherrschen. Zweck dieser Umfrage ist es, sich ein möglichst zutreffendes Bild davon zu machen, inwieweit der Berufsberatung gewisser Organe noch die Ausübung des Berufs gestattet. Bei der Beantwortung dieser Fragen wird man sich natürlich nicht auf den Standpunkt stellen dürfen, daß für die Aus- übung des Berufs nur voll leistungsfähige Arbeiter in

Frage kommen, sondern man wird den Zweck der Erhebung nicht aus dem Auge lassen dürfen.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen ist es ja in der Tat so, daß nur solche Arbeiter auf einen normalen Verdienst rechnen können, die im Vollbesitz ihrer Kräfte sind. Er- werbsbeschränkte Arbeiter werden auch in der Regel von den Unternehmern nicht gern beschäftigt. Bei den Kriegs- verletzten soll aber dieses Moment nicht in Betracht kommen, es soll vielmehr völlig vorurteilsfrei geprüft werden, ob der Mangel dieses oder jenes Gliedes wirklich jede nutzbringende Tätigkeit in dem betreffenden Beruf ausschließt. Eine Zu- sammenstellung der Ergebnisse solcher Erhebungen, die auch in anderen Berufen vorgenommen werden, und an denen sich neben den Arbeiterorganisationen auch die Unternehmer- verbände, Berufsgenossenschaften usw. beteiligen, ist ge- plant, und sie dürfte den Beratungsstellen für die Kriegs- beschädigten ein sehr wertvolles Material bieten.

In der Frage der gewerblichen Wiederverwendungs- möglichkeit der Kriegsbeschädigten begegnet man vielfach einem sehr hochgespannten Optimismus. Das ist an sich kein Fehler, denn dadurch wird das Interesse weitester Kreise für dieses Problem geweckt und der Lebensmut unter den in Frage kommenden Opfern des Krieges angefaßt. Wir können allerdings bei nüchterner Betrachtung der Dinge die Befürchtung nicht unterdrücken, daß manche Hoffnung un- erfüllt bleiben wird. Das soll und darf aber für uns kein Hindernis sein, soweit als irgend möglich die Inter- essen der Verstümmelten zu fördern. Uns treibt hierbei nicht nur das vaterländische Empfinden, das an manchen Stellen so stark betont wird, sondern in höhe- rem Maße noch das Zusammengehörigkeits- gefühl. Es sind unsere Arbeitsbrüder, unsere Mit- kämpfer, für die wir eintreten. Wenn sie auch ihre gesunden Glieder eingebüßt haben, so wollen wir ihnen den Gedanken verschonen helfen, daß sie Krüppel seien, die nur sich und der Umwelt zur Last fallen. Die meisten von ihnen werden wieder lernen, im Erwerbsleben ihren Mann zu stehen, und unsere Pflicht als Menschen, Arbeiter und Gewerkschafts- mitglieder ist es, den Bestrebungen, die auf dieses Ziel ge- richtet sind, jede mögliche Unterstützung zu leisten.

Die Nachtarbeit im Bäckergewerbe.

Die Beseitigung der Nachtarbeit in den Bäckereien ist eine alte sozialpolitische Forderung, deren Durchführung aber bisher in Deutschland nicht möglich schien. Die Bäcker- meister haben diese Forderung stets abgelehnt, und sie durf- ten sich mit Recht auf den Wunsch des Publikums nach frischem Frühstücksgebäck berufen. Nun hat sich der Krieg, wie auf so vielen anderen Gebieten, so auch hier, als Lehr- meister erwiesen. Seit dem 15. Januar d. J. ist durch eine Verfügung des Bundesrats die Nachtarbeit in den Bäck- ereien verboten. Diese Verfügung ist zwar nicht von sozial- politischen Erwägungen diktiert, sondern von der Notwen- digkeit, mit Rücksicht auf die beschränkten Getreidenorräte im Inland den Mehlerverbrauch zu beschränken. In ihrer Wirkung bedeutet diese Bundesratsverordnung aber eine nicht hoch genug anzuschlagende sozialpolitische Leistung.

Die Einführung des Nachtbrotverbots hat zunächst auch die Bäckereiarbeiter überrascht. An manchen Stellen regte sich die Befürchtung, als ob die so plötzliche und unvermittelte Durchführung der langertrehten Forderung mit Nachteilen für die Arbeiter verbunden sein würde. Diese Befürchtungen hinsichtlich der Verkümmern der Sonntagsruhe, der Beseitigung des wöchentlichen Erholungstages und der Verlänge- rung der Arbeitszeit in den Großbetrieben waren nicht un- begründet. Aber in allen diesen Fragen läßt sich durch tüch- tige Gewerkschaftsarbeit doch gar mancherlei erreichen, und im Hinblick darauf haben sich die Bäckereiarbeiter mit den erwähnten Nachteilen abgefunden und die Beseitigung der Nachtarbeit als eine großartige Errungenschaft gefeiert, die mit allen Mitteln dauernd erhalten werden muß. Das Publikum hat sich an das Ausbleiben der Früh- stücksbrotsemmel sehr gut gewöhnt. Auch die Bäckermeister haben sich in ihrer überwiegenden Mehrheit auf Grund der praktischen Erfahrungen mit der Beseitigung der Nacht- arbeit befreundet.

Auf Grund dieser Tatsache haben die Organisationen der Bäckereiarbeiter aller Richtungen eine gemeinsame Ein- gabe an Reichstag und Bundesrat gerichtet, in welcher sie die Einfügung einer Bestimmung in die Gewerbeordnung fordern, durch die die Nachtarbeit in den Bäckereien dauernd verboten wird. Die Regierung sieht dieser Forderung nicht ablehnend gegenüber. Das Reichsamt des Innern hat bereits einen Vorentwurf zu einem Gesetz über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien ver- öffentlicht, der das Nachtbrotverbot bringt. Dieser Entwurf war Gegenstand der Besprechung in einer von der Reichs- regierung zum 15. September einberufenen Konferenz, zu welcher Vertreter aus allen Interessentenkreisen zugezogen waren.

In dieser Besprechung erklärte sich der Vertreter des Zentralverbandes deutscher Konsumver- eine, Dr. August Müller, gegen das allgemeine Nacht- brotverbot. Er verlangte, daß Betriebe, die mit drei Schich-

ten von je acht Stunden arbeiten, von diesem Verbot ausgenommen werden. Damit stellte sich der Vertreter des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine an die Seite der großen Brotfabrikanten, welche das Nachtbrotverbot gleichfalls bekämpfen, weil es sie hindert, ununterbrochen arbeiten zu lassen und damit ihre Betriebe voll auszunutzen. Die Stellungnahme des Dr. Müller hat nicht nur in den Kreisen der Bäckereiarbeiter, sondern allgemein unter der Arbeiterschaft Befremden und Mißfallen erregt.

Zur Begründung seines Standpunktes hat Dr. Müller in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ einen langen Artikel veröffentlicht, in welchem er betont, daß es seine Aufgabe sei, die Interessen der Konsumenten wahrzunehmen. Durch die Beschränkung der Arbeitszeit in den Brotfabriken von 24 auf 16 Stunden im Tag, wie es der Regierungsentwurf vorsieht, müßte aber eine Verteuerung des Brotes eintreten. Dem wird jedoch von anderer Seite entgegengehalten, daß der Großbetrieb auch dann noch dem Kleinbetrieb weit überlegen bleibe, wenn er nicht mehr ununterbrochen produziere. Ueberdies gestehe ihm die Vorlage noch eine längere Arbeitszeit zu als den Kleinbetrieben. Das andere Argument Müllers, daß ein konsequentes Verbot der Nachtarbeit nicht möglich sei, und daß deshalb auch die Sozialdemokratie in ihren Arbeiterschutzforderungen die Nachtarbeit in solchen Betrieben zulasse, die ihrer Natur nach Nachtarbeit erfordern, bedarf kaum ernstlicher Widerlegung. Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der die Bäckerei als einen Beruf betrachtet, der seiner Natur nach die Nachtarbeit erfordert.

Im Hinblick auf den großen Nutzen, den die Konsumvereine stiften, und dem Interesse, das gerade die Arbeiterschaft an ihrer Ausbreitung hat, ist es sehr bedauerlich, daß der Vertreter der Konsumvereine in dieser Frage einen so unhaltbaren Standpunkt einnimmt. Gewiß hat der Vertreter der Konsumvereine die Interessen der Konsumenten wahrzunehmen, aber er darf nicht vergessen, daß die große Mehrzahl der Konsumvereinsmitglieder Arbeiter, und zwar organisierte Arbeiter sind. Wenn diese sich auch zur Wahrung ihrer Konsumenteninteressen zusammenschließen haben, dann haben sie damit noch keineswegs zum Ausdruck gebracht, daß sie um eines geringen Vorteiles wegen, der überdies noch sehr zweifelhaft ist, einen wichtigen Kulturfortschritt verhindern wollen. Wir verstehen keineswegs die Schwierigkeit, die mit der Stellung eines verantwortlichen Vertreters der Konsumvereine verbunden ist. Er kommt oft in die Lage, einen Ausgleich suchen zu müssen zwischen der Eigenschaft der Arbeiterschaft als Konsumenten und einzelner Arbeitergruppen, die ihm als Produzenten gegenüberstehen. Das ist nicht immer leicht; diese Aufgabe erfordert viel Sakt und ganz besonders ein stark ausgeprägtes Klassenbewußtsein, dessen Pflege sich die Leiter der Konsumvereinsbewegung ganz besonders angelegen sein lassen müssen. Im vorliegenden Fall hoffen wir, daß der Zentralverband der Konsumvereine die Müllerische Auffassung nicht teilt, denn es wäre kein Ruhmesblatt für die Konsumvereinsbewegung, wenn das Nachtbrotverbot, das doch kommen wird und muß, gegen ihren Widerstand durchgesetzt werden müßte.

Eine Ausstellung von Arbeitshilfen für Verstümmelte.

Die ständige Ausstellung für Arbeiterwahrhaft in Charlottenburg wird demnächst durch eine Sonderausstellung von Arbeitshilfen (Prototypen) in den Dienst der Kriegsbeschädigtenfürsorge gestellt werden. Um solchen Kriegsbeschädigten, die gewisse Glieder verloren haben, die Ausübung ihres alten oder eines ähnlichen Berufs zu ermöglichen, ist es notwendig, dem besonderen Zwecke angepasste Ersatzglieder zu schaffen. Daß diese Aufgabe schwer ist, braucht kaum betont zu werden. Aber in Deutschland sind dafür schon bedeutungsvolle Vorarbeiten gemacht worden, die insbesondere der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge zu danken sind. In einer Reihe von Berufen sind daher schon seit Jahren Krüppel beschäftigt, die nur mit Hilfe solcher besonders konstruierter Ersatzglieder ihren Beruf ausüben vermögen. Darunter sind nicht nur Personen, die als Krüppel geboren oder durch Krankheiten oder Unfälle in der Kindheit verkrüppelt wurden, sondern in vielen Fällen handelt es sich um durch Berufsunfälle verletzte Arbeiter.

Unser Verbandsalmanach.

Der Almanach des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das Jahr 1916 ist erschienen. Der Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes tritt nun zum sechzigsten Male seine Reise in die Welt an, und die neue Ausgabe stellt sich ihren Vorgängern hinsichtlich des Inhalts und der äußeren Ausstattung würdig zur Seite. Wiederum bringt der Almanach neben dem üblichen Kalendarium eine Unmenge Notizen aus allen möglichen Wissensgebieten. Der Geschichtskalender verzeichnet alle wichtigeren Daten aus der Geschichte des Holzarbeiterverbandes und seiner Vorgänger. Die Einwirkung des Krieges auf den Verband und besonders auf die Mitgliederentwicklung erkennt man aus dem Jahresrückblick, in dem diesmal auch alle größeren Jahrestellen mit ihrer Mitgliederzahl und der Zahl der bis Jahreschluss zum Heresdienste eingezogenen Mitglieder verzeichnet sind.

Die Erinnerung an den schweren Verlust, welchen der Verband durch den Tod zweier Gauvorsitzer erlitten hat, wird im Almanach wachgehalten durch die Gedenkblätter für die Kollegen Anton Reith und Heinrich Buchdahl, von denen das Pöschlein wohlgetroffene Bildnisse entwerfen. Weitere Bilder, welche die Frauenarbeit beim Stapeln von Brennholz auf dem Holzkapelplatz in Passau darstellen, weisen auf eines der vielen Arbeitsgebiete hin, auf denen sich unter verlorener Reith große Verdienste erworben hat. Er war es, der zuerst die Aufmerksamkeit auf diese ungeeignete Frauenarbeit lenkte, und der nachdrücklich für ihre Beseitigung eintrat.

Der Leitfaden für Versammlungsleiter, die parlamentarischen Regeln für die Leitung von Mitgliederversammlungen und das Verbandsstatut sind Dinge, die

Für die Sonderausstellung in der Charlottenburger Reichsanstalt ist es nun zweifellos von größtem Werte, wenn alle bisherigen Erfahrungen mit solchen Ersatzgliedern der Sache dienstbar gemacht werden können. Denn die Ausstellung soll nicht nur darstellen, was schon vorhanden ist, sondern ihr größter Zweck wird sein, Anregungen für weiteres Schaffen auf diesem jezt infolge des Krieges so wichtig gewordenen Gebiete zu geben. Was hier in erster Linie zunächst den Kriegsbeschädigten zugute kommen soll, wird für alle im Dienste der Berufsarbeit Verstümmelten einen dauernden Wert erhalten. Es ist aus allen diesen Gründen notwendig, daß die Arbeiterschaft selbst der Ausstellung das größte Interesse entgegenbringt und sich an den Vorarbeiten ernsthaft beteiligt.

Das kann dadurch geschehen, daß der Verwaltung der Ausstellung, dem Herrn Geheimen Oberregierungsrat Dr. Seymann, Charlottenburg, Fraunhoferstr. 11/12, die Adressen solcher Personen mitgeteilt werden, die Ersatzglieder, Arbeitshilfen oder andere, ähnlichen Zwecken dienende Einrichtungen bei ihrer Berufsarbeit benutzen. Diese Einrichtungen und Arbeitshilfen würden dann von Sachkundigen in Augenschein genommen werden. Eine Nachbildung oder gute Abbildung würde dann in vielen Fällen für die Zwecke der Ausstellung nützlich sein und vielfach die Anregung zu verbesserten Konstruktionen geben.

Der vorläufige Arbeitsplan der Ausstellung lautet:

Die Ausstellung gliedert sich in

- I. eine allgemeine Abteilung,
- II. Abteilungen für die einzelnen Berufe.

In allen Abteilungen werden ausgestellt:

1. Die persönliche Ausrüstung der Invaliden mit Behelfsgliedern, dauernden Ersatzgliedern, Arbeitsansatzstücken und Arbeitshilfen.
2. Vorrichtungen, welche dazu bestimmt sind, die Bedienung von Werkzeugen, Geräten, Maschinen und Apparaten durch Invaliden zu ermöglichen oder zu erleichtern.
3. Einrichtungen von Werkstätten für die Berufsausbildung von Invaliden.
4. Ausbildungskurse.
5. Ueberblick über die gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeiten, die von Invaliden bereits ausgeführt werden oder ausgeführt werden können.
6. Literatur über die Organisation und Durchführung der Invalidenfürsorge, insbesondere technische Maßnahmen und Einrichtungen.

Die unter 1 und 2 bezeichneten Einrichtungen werden möglichst in arbeitsmäßiger Ausführung, anderenfalls in Modellen, Plänen, Konstruktionszeichnungen, Photographien und dergleichen vorgeführt.

Den Invaliden selbst sowie den an der Kriegsbeschädigtenfürsorge beteiligten Kreisen wird Gelegenheit gegeben werden, in den von der Ausstellung dafür eingerichteten Werkstätten oder auf dem Ausstellungsgelände die Verwendung der verschiedenen Arten von Arbeitshilfen bei der Berufsarbeit zu sehen und zu versuchen.

Außerdem ist in Aussicht genommen, durch Vorträge mit Lichtbildern oder kinematographischen Aufnahmen die Benutzung der ausgestellten Gegenstände zu erläutern.

In Verbindung mit der Ausstellung wird eine Auskunftsstelle eingerichtet werden, die mit Hilfe einer Kartei und kurzgefaßter, mit Abbildungen versehener Beschreibungen Auskunft über die ausgestellten Gegenstände und was damit zusammenhängt erteilt.

Der Zweck der Ausstellung ist so wichtig, daß eine Beteiligung in gewünschtem Sinne im Interesse der Arbeiter dringender geboten ist. Jeder verstümmelte Arbeiter, der für seine Berufsarbeit derartige Ersatzglieder bereits verwendet, sollte sich daher sofort mit der genannten Adresse in Verbindung setzen.

Preisauschreiben für einen Armerfaß.

Der Verein deutscher Ingenieure hat 15 000 Mk. an Preisen (erster Preis 10 000 Mk.) für einen Armerfaß ausgeschrieben, der es ermöglicht, viele Tätigkeiten innerhalb der mechanischen Industrie auszuüben. Zur Beteiligung an dem Ausschreiben sind alle Kreise eingeladen. Auch schon vorhandene Konstruktionen sind vom Wettbewerb nicht ausgeschlossen. Die gebrauchsfähige Konstruktion — Modell

zum regelmäßigen Bestand des Verbandsalmanachs gehören. Der Umstand, daß die Lücken, welche der Krieg in unsere Verwaltungen gerissen hat, vielfach durch Kräfte ausgefüllt wurden, denen die Einrichtungen unserer Organisation nicht so geläufig sind, wie denen, die diese Ämter lange Jahre verwaltet haben, läßt die Aufnahme der genannten Beihilfe in den neuen Almanach besonders nützlich erscheinen. Versammlungsleiter und sonstige Funktionäre des Verbandes, aber auch alle anderen Mitglieder, die den Almanach bei sich führen, können sich in Zweifelsfällen aus ihm sofort Auskunft holen.

In der Zeit der Teuerung, die wohl leider noch längere Zeit anhalten wird, ist eine sorgfältige Buchung der Einnahmen und Ausgaben besonders wichtig. Der Arbeiter, der sich hierüber fortlaufend Notizen macht, kann sich an der Hand seiner eigenen Haushaltungsrechnungen Rechenschaft ablegen über das Verhältnis zwischen Lohn und den Kosten des Lebensunterhalts. Unser Streben nach Verbesserung der Lohnverhältnisse würde wesentlich erleichtert, wenn wir über recht viele Haushaltungsrechnungen verfügen würden. Im Hinblick darauf ist im neuen Almanach diesem Gegenstande größere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Bordinhalt ist erweitert und inhaltlich ausgebaut.

Alter Gewohnheit getreu bringt der Almanach wieder interessante Erinnerungen aus der „guten alten Zeit“. Im Verbandsarchiv sind bereits eine ganze Anzahl Urkunden, Bücher und sonstige Gegenstände angehäuft, die für die Erforschung der Zustände und Einrichtungen im Gewerbe in früheren Zeiten zum Teil recht wertvoll sind. Wir wollen auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne die Kollegen im ganzen Reiche an die Existenz des Verbandsarchivs zu erinnern. Sicherlich gibt es noch an manchen Orten Material, welches durch Ueberweisung an das

oder Zeichnung genügt nicht — ist bis zum 1. Februar 1916 an den Verein deutscher Ingenieure, Berlin NW. 7, Sommerstraße 4a, zu senden. Von dieser Stelle können auch die näheren Bedingungen kostenlos eingefordert werden.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Johannisburg wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in dieser Zahlstelle ab 16. Oktober 70 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 44. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig geworden.

Die Monatskarte über die Arbeitslosigkeit im Monat Oktober ist spätestens bis zum 2. November an uns einzuliefern. Im Interesse einer vollständigen Statistik sollte die rechtzeitige Berichterstattung von jeder Zahlstelle veräumt werden.

Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Königsberg i. Pr. (Gustav Stordel gefallen). Am 6. Oktober ist der langjährige Bevollmächtigte unserer Zahlstelle, Kollege Gustav Stordel, auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust nicht nur für unsern Verband, sondern für die gesamte Arbeiterbewegung in Königsberg. Schon mit 18 Jahren wurde Stordel Mitglied unseres Verbandes. Durch eifriges Selbststudium vermittelte er sich ein gebiegenes Wissen, das ihm bei seiner unermüdbaren Tätigkeit für die Arbeiterbewegung sehr zustatten kam. Unsere Zahlstelle befand sich in einer schweren inneren Krise, als Stordel zu Beginn des Jahres 1911 zum Bevollmächtigten gewählt wurde. Die Erwartungen, die man in ihn setzte, wurden nicht getäuscht. Dank seiner Umsicht wurde die Krise überwunden, und die Zahlstelle hat sich unter Stordels Leitung in gesunden Bahnen weiterentwickelt. Seit Beginn des Krieges stand er im Felde, und seine Beförderung zum Unteroffizier beweist, daß er auch als Soldat seine Pflicht getan hat. Wir werden unsern Kollegen, der nur 31 Jahre alt geworden ist, eine dankbare Erinnerung bewahren.

Teuerungszulagen und Lohnbewegungen.

Auf Grund der Tarifverträge tritt am 1. November d. J. eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit in Kraft von 56 1/2 auf 56 Stunden bei den Firmen C. S. M. Wiese in Gröplingen und C. Pieper in Seehausen (Zahlstelle Bremen).

In Welle wurden die Stundenlöhne erhöht um 2 Pf. und die Akkordpreise um 4 Prozent. Der Durchschnittslohn steigt von 44 auf 46 Pf. für Tischler und von 35 auf 37 Pf. für Maschinen- und Plagarbeiter.

In Memel erhalten die Borker bei der Aktien-gesellschaft für Holzbearbeitung ab 16. November d. J. eine Stundenlohnzulage von 1 Pf.

In Leipzig haben am 23. Oktober sämtliche Kastenhefter in der Karosseriefabrik von Aug. Zschau wegen Nichtbewilligung einer Lohn- resp. Teuerungszulage von 2-3 Pf. die Arbeit niedergelegt. Die Gesamtarbeiterschaft des Betriebes ist wiederholt um Bewilligung einer Teuerungszulage vorstellig geworden. Die Firma hat alle diese Wünsche rundweg abgelehnt. Dabei haben alle in Frage kommenden Kollegen, obwohl sie länger als ein halbes Jahr im Betriebe beschäftigt sind, nur den im Vertrag festgesetzten Mindestlohn von 56 Pf. erhalten. Die Firma, welche andauernd mit Heeresaufträgen beschäftigt ist, wäre bei einigem guten Willen sehr wohl in der Lage, gerade diesen niedrig entlohnerten Arbeitern ein Klein wenig entgegenzukommen. Die Vertreter der Firma haben aber für die Arbeiter nur Hohn, empfehlen sie doch unsern Kollegen, die Hobelbank mit dem Schützengraben zu vertauschen. Es muß erbitternd wirken, wenn bei der gegenwärtigen ungeheuren Teuerung die Arbeiter mit den vertraglichen Mindestlöhnen abgepeißt werden, die auch für

Verbandsarchiv die zweckmäßigste Verwendung fände. Der Beitrag, der diesmal aus dem Verbandsarchiv für den Almanach gestiftet ist, betitelt sich: „Vom „Hobeln“ vor zwei und drei Jahren.“ Er behandelt die nicht sehr zarten Gebräuche, die bei der Aufnahme der Junggesellen in die zünftige Gesellenverbindung geübt wurden. Einige abgedruckte Urkunden geben Kunde von den Versuchen der Behörden, diese Mißbräuche zu beseitigen.

In eine nicht ganz so ferne, der heutigen Generation aber doch schon etwas entrückt liegende Zeit führt uns der alte Kollege Franz Werbe in Hannover, der aus seiner Erinnerung einiges „Aus der Geschichte einer Tischlerherberge“ erzählt. Das zu diesem Aufsatz gehörige Bild von dem Umzug der Tischlerherberge in Hannover im Jahre 1888 läßt erkennen, daß ein solcher Umzug auch damals noch ein Ereignis war, das viel Volk auf die Beine brachte.

Von dem sonstigen Inhalt des Almanachs seien noch der Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften sowie kurze Daten über die christlichen und sächsisch-dänischen Gewerkschaften im Allgemeinen und deren Holzarbeiterorganisationen im Besonderen erwähnt. Das „Kleine Lexikon des gewerblichen Rechts“ ist ein guter Ratgeber, dessen Nutzen schon oft praktisch erprobt wurde.

Alles in allem genommen, kann gesagt werden, daß der Almanach des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes ein sehr wertvoller Taschenkalender ist, den viele Kollegen als ganz unentbehrlich betrachten. Trotdem er genügend Raum für Notizen enthält, bietet er eine reiche Fülle interessanter und belehrender Stoffes. Jedes Verbandmitglied sollte im Besitze des Almanachs sein, zumal sein Preis, verglichen mit vielen Taschenkalendern, die von anderer Seite herausgegeben werden, als äußerst niedrig bezeichnet werden muß.



Ehrentafel
der im Kriege gefallenen Verbandmitglieder

Der Ortsname bedeutet die Zahlstelle, welcher der Kollege zuerst angehört hat.

Gustav Babatz, Tschl., Königsberg i. Pr.
Heinrich Bathlehem, Vitzkeum, Herford.
Friedrich Bauer, Schreiner, Stuttgart.
Paul Bauernmeister, Schiffbauer, Aken.
Ismus Bendorf, Tischler, Stade.
Albert Beran, Stockmacher, Cöln.
Alban Berles, Schwelm.
Otto Bierwirth, Tischler, Hannover.
Hermann Bluhm, Leiter der Modelltischlersektion Harburg.
Rudolf Born, Swinemünde.
Robert Bornschein, Tischler, Leipzig.
Clemens Böttcher, Zeulenroda.
Hermann Böttcher, Rissenm., Hamburg.
Georg Brüll, Tischler, Meerane.
Franz Carlstens, Klavierarbeiter, Berlin.
Richard Claus, M.-Arb., Cunnersdorf.
Otto Dammhahn, Tischler, Leipzig.
Hans Dellin, Tischler, Hamburg.
Heinrich Dentmann, Jhehoe.
Johs. Dibbern, Elmshorn.
William Diez, Maschinenarb., Leipzig.
Rudolf Dölling, Perlmutterarb., Adorf.
Heinrich Dredtka, Sulingen.
Willy Eckardt, Schwelm.
Heinrich Eikmeier, Ristenmacher, Herford.
Paul Engel, Kolmar i. P.
Hugo Ewald, Schwelm.
Walter Ehold, Schwelm.
Reinhold Fatsching, Tischler, Berlin.
Bernhard Findelsen, Geringswalde.
Josef Fischer, Bayreuth.
Julius Fischer, Tischler, Emden.
Michael Fischer, Tischler, Krumbach.
Andreas Floch, Schwabach.
Hermann Folgner, Partekleber, Breslau.
Paul Förster, Tischler, Leipzig.
Alfred Fritsch, Pol., Geringswalde.
Richard Fröh, Schreiner, Stuttgart.
Martin Guchs, Tischler, Cunnersdorf.
Karl Fürst, Tischler, Berlin.
August Gafert, Stellmacher, Breslau.
Otto Gallert, Halberstadt.
Oskar Gebhardt, Säger, Mellenbach.
Emil Geibel, Modelltischler, Plauen.

Wilhelm Gbbede, Tischler, Berden.
Karl Graul, Modelltischler, Cöthen.
Hermann Gräß, Tischler, Breslau.
Ernst Grefeld, Tischler, Rowawes.
Bruno Grundmann, Tischler, Berlin.
Karl Guhl, Schreiner, Frankfurt a. M.
Artur Gutke, Modelltischler, Berlin.
Hermann Gutschmansk, Tschl., Breslau.
Willy Haltenhof, Bergolter, Hamburg.
Friedrich Hammer Schmidt, M.-Arb., Cöln.
Robert Hartig, Holzarbeiter, Glauchau.
Wilhelm Heidenreich, M.-Arb., Breslau.
Karl Heilmann, Polierer, Breslau.
Otto Helner, Schreiner, Krefeld.
Alfred Herfloh, M.-Arb., Cunnersdorf.
Artur Herfing, Polierer, Berlin.
Georg Hezel, Schwelm.
Paul Hickmann, Modelltischler, Pirna.
Walter Hylmann, Triebes.
Gerhard Hiller, Tischler, Lübeck.
Karl Hobig, Maschinenarbeiter, Breslau.
Willy Hoffie, Köslin.
Gustav Hoff, Tischler, Schleswig.
Paul Holzappel, Kolmar i. P.
Richard Hunger, Eppendorf.
Wilhelm Hupuf, Tischler, Brambach.
Gustav Hüß, Maschinenarb., Herford.
Adolf Illgen, Tischler, Herford.
Reinhard Jahn, Perlmutterarb., Adorf.
Andreas Jansohn, Tischler, Berlin.
Paul Jedamski, Tischler, Berlin.
Franz Jenewein, Schreiner, Dacha.
Hermann Jenner, Polierer, Warbach.
Hermann Jung, M.-Arb., Freiburg i. Schl.
Otto Kampf, Bergolter, Brandenburg.
Wilhelm Kappel, Tischler, Hamburg.
Paul Karsten, Tischler, Berlin.
Bruno Karst, Hann.-Münden.
Alfred Keller, Pianofortarb., Schmölin.
Hans Kelling, Tischler, Berlin.
Albert Kirsch, Bürstenmacher, Schmölin.
Wilhelm Knoblach, Schreiner, Erlangen.
Thomas Knopf, Weichenstadt.
Mag Köhler, Knopfmacher, Schmölin.
Otto Kolbe, Knopfmacher, Kelbra.
Albert Köllner, Tischler, Leipzig.
Bernhard Kramer, Tischler, Leipzig.
Emil Krey, Orgelbauer, Apenrade.
Emil Kurth, Drechsler, Hainichen.
Hermann Lahmann, Drechsl., Hannover.
Josef Lehmann, Tischler, Breslau.
Johann Leis, Wörth a. M.
Otto Lenke, Döbeln.
Wilhelm Liedig, Tischler, Berlin.

Karl Linder, Schreiner, Karlsruhe.
Erich Loog, Polierer, Berlin.
Josef Lorke, Tischler, Breslau.
Johann Löhel, Schwabach.
Friedrich Lubenow, Tischler, Berlin.
August Luthardt, Holzarb., Steinaach.
Hermann Marggraf, Jaloustearb., Berlin.
Helmut Marquardt, Tischler, Berlin.
Johann Meyners, Emden.
Julius Michaelis, Holzarbeiter, Steinaach.
Paul Michel, Tischler, Halle a. S.
Paul Mohr, Schwelm.
Wilhelm Möller, Bergolter, Meerane.
Hermann Muß, Tischler, Berlin.
Mag Neumann, Tischler, Leipzig.
Alfred Neugebauer, Masch.-Arb., Leipzig.
Mag Neumann, Modelltischler, Berlin.
Otto Neumann, Stellmacher, Breslau.
Andreas Nittler, Schreiner, Erlangen.
Alfred Noak, Masch.-Arb., Rabenau.
Bruno Noak, Tischler, Eilenburg.
Gustav Obenhaus, Rammacher, Herford.
Peter Ohlsen, Elmshorn.
Georg Oster, Zelluloidarb., Krefeld.
Michael Paeg, Schr., Frankfurt a. M.
Jakob Pfeffer, Schreiner, Cöln.
Alfred Pfeil, Masch.-Arb., Hainichen.
Emil Pfrechtner, Berlin.-Arb., Adorf.
Richard Philipp, Schreiner, Karlsruhe.
Otto Pleh, Schirmmacher, Leipzig.
A. Pintepank, Hildesheim.
Paul Pleh, Tischler, Berlin.
Berthold Pörstel, Gräfinau.
Willy Pösch, Tischler, Leipzig.
Hermann Rau, Klavierarb., Berlin.
Paul Raschke, Klavierarbeiter, Berlin.
Georg Rausch, Schreiner, Worms.
Georg Reichel, Holzarbeiter, Bielefeld.
Georg Reich, Tischler, Freiburg i. Schl.
Richard Reich, Drechsl., Freiburg i. Schl.
Gustav Reichert, Drechsler, Burg b. W.
Otto Reinsandt, Stellmacher, Hamburg.
Albin Reisch, Holzarbeiter, Steinaach.
Gustav Reuter, Holzarbeiter, Steinaach.
Paul Ribbenstein, Tischler, Hamburg.
Wilhelm Rodius, Tischler, Herford.
Adolf Röhmisch, Oroshenhain.
Hermann Röhrig, Tischler, Pirna.
Walter Rose, Tischler, Deynhausen.
Franz Rübiger, Mechanikarb., Berlin.
Ernst Rudolf, Masch.-Arb., Freiburg i. Schl.
Paul Rudolph, Tischler, Eilenburg.
Ferdinand Rühl, Schr., Frankfurt a. M.
Oswald Runge, Lauban.

Arthur Ruppich, Tischler, Breslau.
Max Sabalus, Stellmacher, Hamburg.
Arthur Seeler, Ristenmacher, Berlin.
Emil Sebalb, Tischler, Leipzig.
Walter Setzer, Knopfmacher, Schmölin.
Paul Selzer, Tischler, Magdeburg.
Bruno Scharf, Triebes.
Wilhelm Scharfenberg, Freiburg i. Schl.
Karl Schaubel, Stellmacher, Berlin.
Albert Scheiper, Bürstenmacher, Herford.
Johannes Schiplowski, Königsberg i. P.
Albert Schlichte, Königsberg i. Pr.
Paul Schlier, Bonn.
Kurt Schmidt, Rammacher, Berlin.
Walter Schmidt, Tischler, Leipzig.
Wilhelm Schöning, Preeh.
Wilhelm Schulze, Tischler, Elrich.
Hans Schwartz, Tischler, Hamburg.
Jakob Stemmler, Schreiner, Hächst a. M.
Ewald Stüber, Tischler, Pirna.
Mag Stolle, Bergolter, Berlin.
Gustav Stordel, langjähriger Bevollmächtigter der Zahlstelle Königsberg i. Pr.
Wilhelm Stranghoner, Tischler, Herford.
Gustav Stremming, Tischler, Deynhausen.
Willy Stübner, Triebes.
Rudolf Stüb, Tischler, Breslau.
Wilhelm Ternebbe, Hannover.
Wilhelm Ties, Rammacher, Herford.
Alfred Uhlig, Eppendorf.
Franz Ulrich, Korbmacher, Aken.
Robert Vogel, Tischler, Breslau.
Richard Vorwert, Korbm., Elsterwerda.
Mag Voh, Neustettin.
Josef Vyspjal, Tischler, Triebes.
Hermann Wacker, Masch.-Arb., Lahr.
Hermann Wagner, Tischler, Vauhen.
Julius Wagner, Schreiner, Stuttgart.
Heinrich Walle, Hann.-Münden.
Adolf Walter, Tischler, Herford.
Heinrich Weidmann, Triebes.
Otto Welke, Tischler, Leipzig.
Alfred Weisleder, Drechsler, Hamburg.
Gustav Werner, Hann.-Münden.
Wilhelm Werner, Tischler, Neustrelitz.
Georg Werner, Tischler, Breslau.
Mag Weste, Schmiedeberg i. R.
Kurt Wichmann, Tischler, Stendal.
Paul Wortmann, Tischler, Kiel.
Richard Ziege, Polierer, Leipzig.
Emil Zimmermann, Wörth a. M.
Ernst Zimmermann, Tischler, Berlin.
Fritz Zinnerer, Vitzkeum, Herford.
Ehrem Andenken!

normale Zeiten kaum als glänzend bezeichnet werden können. Wir erlauben die auswärtigen Kollegen, etwaige Arbeitsangebote der Firma Zschau besonders zu beachten.

In Schramberg hat das Gewerkschaftsamt an sämtliche Firmen am Ort eine Eingabe um Gewährung von Zeugnuszulagen gerichtet. Die Holzindustrie kam hierbei mit circa 450 Arbeiter und 60 Arbeiterinnen in Betracht. Durch dieses Vorgehen wurde für rund 150 Personen eine Zeugnuszulage von durchschnittlich 1,50 M. pro Woche erreicht. Die größte und finanziell leistungsfähigste Firma, Junghans, konnte sich zur Zubilligung einer Zeugnuszulage nicht aufschwingen, trotzdem sie sehr gut bezahlte Kriegsaufträge ausführt. Sie ist der Meinung, daß die Leute schon zuviel verdienen. Hoffentlich werden die dort beschäftigten Arbeiter die nötige Nutzenwendung daraus zu ziehen wissen und sich mehr als bisher der Organisation anschließen. Die Möbelfabrik Moser muß erst noch „Erhebungen“ vornehmen. Hoffentlich gehen diese bald zu Ende, denn die Lohnabzüge bei Ausbruch des Krieges haben keiner langen Ueberlegung bedurft. Um Antwort ist die Firma ersucht, ohne daß bisher eine solche erfolgt wäre.

Schönheide. (Bürsternmacher.) Im Schönheider Bezirk traten die Bürsternarbeiter und -arbeiterinnen an die Unternehmer heran wegen Bewilligung einer Zeugnuszulage von 5 Proz. für die ledigen Arbeiter und 10 Proz. für die Verheirateten und Zahlung anstatt 30 bis 35 Pf. für Heimarbeit 40 Pf. pro Laufend Loch. Jedem einzelnen Unternehmer wurde der Wunsch der Arbeiterchaft schriftlich überreicht.

Soziales.

Kriegs-Erwerbslosenfürsorge.

Die Baumwollenerordnung des Bundesrats hat bewirkt, daß eine große Zahl von Textilarbeitern beschäftigungslos wurde. Die Unterstützung dieser Arbeitslosen ist von der Reichsregierung zugesagt, doch ist die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen den einzelnen Bundesstaaten und Gemeinden übertragen worden. Von der württembergischen Regierung sind nunmehr nach eingehenden Vorberatungen, zu welchen auch Vertreter der Arbeiterchaft zugezogen waren, Grundzüge für eine Erwerbslosenfürsorge aufgestellt worden, die sich nicht nur auf arbeitslose Textilarbeiter, sondern auf alle Arbeitslose erstrecken soll. Als Träger der Erwerbslosenfürsorge haben die Gemeinden zu gelten. Ihnen wird jedoch nicht die Verpflichtung auferlegt, solche Einrichtungen zu schaffen, das hängt vielmehr von dem guten Willen der Gemeindervertretung ab. Die Grundzüge sind demnach nur als Vorlage gedacht, welche den Gemeinden, die eine Erwerbslosenfürsorge einrichten, als Muster dienen soll.

Von der Fürsorge ausgeschloffen sollen solche Personen sein, die schon vor dem Kriege ganz oder teilweise von der Armenunterstützung unterhalten wurden. Dagegen soll sich die Fürsorge im übrigen auf alle bisher erwerbsfähigen Personen, also auf Arbeiter und Arbeiterinnen, Auswärtige und minderbemittelte Gewerbetreibende erstrecken, die infolge des Krieges erwerbslos geworden sind. Als Armenunterstützung ist sie nicht zu betrachten. Die Höhe der Unterstützung bestimmt die Gemeinde. Nach den aufgestellten Regeln soll die Unterstützung wöchentlich für eine weibliche Person 9 M., für eine männliche 10 M., und für eine zweiföpfige Familie 14 M. betragen. Für jedes Kind erhöht sich der Satz um 2 M., bis zum Höchstes von 30 M. Auf diese

Sätze, die soweit als möglich in Naturalien zu reichen sind, sollen Unterstützungen von Unternehmern und Gewerkschaften nicht angerechnet werden. Sonstige Einkünfte der Erwerbslosen oder deren Familienangehörigen sowie etwaiger Arbeitsverdienst werden zu drei Viertel, Zinsen aus Sparguthaben und Rentenbeiträge zur Hälfte angerechnet. Die Unterstützung wird nach einwöchiger Karenzzeit gewährt, die aber in Fortfall kommt, wenn die Erwerbslosigkeit durch eine kürzere als vierwöchige Beschäftigung unterbrochen wird.

Um die Fürsorge im Krankheitsfall sicherzustellen, müssen sich erwerbslos werdende Krankentassenmitglieder mindestens in der zweiten Lohnstufe weiterversicherern. Die Versicherungsbeiträge dieser Lohnstufe werden ihnen ersetzt. Das Krankengeld wird auf Erwerbslosenunterstützung angerechnet. Wo die Krankenkasse keine Familienunterstützung gewährt, sollen die entsprechenden, in den Grundzügen näher umschriebenen Aufwendungen für die Familienangehörigen von der Gemeinde gemacht werden. Das gleiche gilt auch für die Wöchnerinnenfürsorge.

Diese Grundzüge bedeuten einen sehr beachtenswerten Fortschritt auf dem Wege zur öffentlich-rechtlichen Regelung der Arbeitslosenfürsorge. Allerdings ist es bis dahin noch ein recht weiter Weg, und zunächst wird es Aufgabe der Arbeiter und ihrer Vertreter in den Gemeinden Württembergs sein, dafür zu sorgen, daß die Erwerbslosenfürsorge auch in die Tat umgesetzt wird. Die von der württembergischen Regierung aufgestellten Grundzüge sind freilich nur für die Dauer des Krieges gedacht. Aber wenn sie sich in der Praxis durchsetzen, könnten sie eine brauchbare Grundlage für eine dauernde Einrichtung geben.

Der Wert der Konsumvereine

als Preisregulator kommt in der gegenwärtigen Zeit der Steuerung ganz besonders zur Geltung. Eine Erhebung, die der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen in Stuttgart kürzlich veranstaltet hat, liefert hierfür wieder wertvolles Material. In rund zwanzig Artikeln der täglichen Lebenshaltung stellte der Ausschuss in den verschiedenen Geschäften der Stadt Vergleiche an. Dabei ergab sich das folgende Ergebnis: Den niedrigsten Satz mit einem Gesamtpreis von 35,15 M. wies ein großes Kolonialwarenspezialgeschäft auf, das keiner Organisation angehört. Dann folgte der Konsumverein mit 37,65 M., darauf die Geschäfte, die dem Großeinkaufsverein für Kolonialwarenhändler angehören, mit 40,67 M. und schließlich die Geschäfte, die Mitglieder des Spezereihändlervereins sind, mit dem höchsten Preis von 40,77 M. Das ergibt die interessante Tatsache, daß die Waren in den kleinen Geschäften am teuersten sind. Beim Konsumverein, der am zweitgünstigsten abschneidet, ist zu beachten, daß er seinen Mitgliedern zurzeit 8 1/2 Prozent zurückvergiht. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes ist, wie der Konsumenten-Ausschuss feststellt, der Konsumverein die billigste Bezugsquelle für die täglichen Bedürfnisse des Haushalts. Nach Abzug der Rückvergütungen stellt sich nämlich bei ihm der Preis für die Vergleichsartikel auf 34,87 M., also noch nahezu eine Mark niedriger als bei dem billigsten Spezialgeschäft und um fast sechs Mark billiger als bei den Geschäften, die dem Spezereihändlerverein und dem Großeinkaufsverein angehören. Der große Vorteil, den die Verbraucher vom Konsumverein haben, geht daraus deutlich hervor. Ein anderes muß aber noch

dazu in Rechnung gestellt werden. Die Bevölkerung verdankt es zum guten Teil dem Bestehen des leistungsfähigen hiesigen Konsumvereins, daß die Lebensmittelpreise allgemein nicht noch eine größere Höhe erreicht haben. Der Verein, der unter den Schwierigkeiten des Einkaufs ebenfalls leidet, wirkt in hohem Grade preisregulierend. Er wäre dazu noch weit mehr imstande, wenn ihm die Verbraucher, die ihm noch nicht angehören, schon zu Friedenszeiten beigetreten wären.

Bei der Volkfürsorge-Kriegsversicherungskasse wurden bis zum 15. Oktober für 39 775 Kriegsteilnehmer 58 137 Anteilsscheine zu je 5 M. gelöst und dafür 290 685 M. eingezahlt, die für die Angehörigen der im Kriege fallenden oder an den Folgen des Krieges sterbenden Versicherten bereitgestellt werden. — Zu den Millionen Arbeitern, die jetzt auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen tagtäglich ihr Leben in die Schanzen schlagen, steht diese Zahl der Versicherten in seinem richtigen Verhältnis. Zehntausende von Familien, die bis heute diese Versicherungsgelegenheit nicht beachtet haben, werden beim eintretenden Todesfall bedauern, daß sie nicht für sich gesorgt haben. Für jeden 5 M. kostenden Anteilsschein dürfte nach dem Krieg ein Betrag von nicht unter 100 M. zur Auszahlung gebracht werden, und für jeden Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden.

Aus der Holzindustrie.

Aus der Bleistiftindustrie. Die Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber A.-G. in Nürnberg hat im letzten Jahre infolge der kriegerischen Ereignisse sehr gelitten. Die Ausfuhr nach überseeischen Ländern, insbesondere nach Nord- und Südamerika, hat fast vollständig aufgehört. Es liegen zwar zahlreiche und gute Aufträge vor, die jedoch vor dem Friedensschluß wahrscheinlich nicht ausgeführt werden können. Von der siegreichen Beendigung erhofft die Gesellschaft ein erneutes Ausblühen des Geschäfts, doch wird die Schwierigkeit der Beschaffung von Zederholz hierauf nicht ohne Einfluß bleiben. Auch die hohen Seetrachten, mit denen auch nach Beendigung des Krieges noch zu rechnen sein wird, dürften verhindern, daß sich die Lage schnell ändert. Der Gewinn betrug im letzten Geschäftsjahre immerhin noch 435 031 M. gegen 713 774 M. im Vorjahr.

Ueber die internationale Bleistiftindustrie läßt sich die „Holzwelt“ aus New York berichten:

Bis vor kurzem beschränkte sich die Herstellung von Holzbleistiften auf wenige Städte, jetzt gibt es in den entferntesten Erdwinkeln Bleistiftfabriken. Eine ausgedehnte Fabrikation ist in Indien aufgenommen worden, wo eine dort wachsende Zeder (Juniperus Macropoda) Verwendung findet.

Das beste Bleistiftholz ist die südliche rote Zeder, die zwischen dem Potomac-Fluß und dem Golf von Mexiko gedeiht. Seine Farbe und Weichheit übertrifft alle anderen Sorten, aber es wird immer seltener. Man hat schon die ganze Erde nach einem passenden Ersatz abgesehen. Die indische Zeder hat bei weitem nicht die guten Eigenschaften der amerikanischen, läßt sich aber schließlich noch verwenden. Jedenfalls ist eine Bedrohung des europäisch-amerikanischen Marktes von ihr nicht zu fürchten, zumal im Orient ein steigender Bedarf zu denken ist. Dorthin lieferte bisher Japan große Mengen von Bleistiften, doch sind diese, da passendes Holz fehlt, für unsere Begriffe von nur mittelmaßiger Beschaffenheit.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika — dort hat die Bleistiftzufuhr infolge des Krieges stark gelitten — plant man die Errichtung von Fabriken in Kalifornien, wo ein brauchbares Zedernholz zu finden ist. Den Graphit liefert in großen Mengen das benachbarte Alaska. Der Wert der Bleistiftzufuhr der Vereinigten Staaten belief sich 1910 auf 1.600.000 Mk., 1911: 2.000.000 Mk., 1913: 2.500.000 Mk. und 2.200.000 Mk. im Jahre 1914. Einen bedeutenden Rückgang wies die Ausfuhr nach Asien auf; sie sank von 250.000 Mk. im Jahre 1911 auf 16.000 Mk. im Jahre 1914.

Gewerkschaftliches.

Der Steinfeger-Verband im Kriegsjahre 1914/15. Unter diesem Titel hat der Vorstand des Steinfeger-Verbandes eine Broschüre herausgegeben, die zunächst längere Aufsätze über die Stellung der Arbeiter im Weltkrieg bringt, in welchen die mit der Bewilligung der Kriegskredite durch die sozialdemokratische Fraktion eingeleitete Politik und deren Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung ausführlich besprochen wird. Dann wird die Einwirkung des Krieges auf den Steinfeger-Verband behandelt. Von den 10.056 Mitgliedern, die der Verband am Schlusse des zweiten Quartals 1914 mußern konnte, wurden bis zum 31. Juli 1915 5697 oder 47 Prozent zum Heeresdienst eingezogen. Die Arbeitslosigkeit, die in der ersten Zeit des Krieges gewaltig in die Höhe geschossen war, ging infolge dieser großen Zahl von Einberufungen stark zurück. Während im September 1914 noch 678 arbeitslose und 316 bei verkürzter Arbeitszeit beschäftigte Mitglieder gezählt wurden, waren im Juli 1915 nur noch 30 Mitglieder arbeitslos. Den Familien der eingezogenen Mitglieder wurden aus der Hauptkasse zweimal Unterstühtungen gewährt, für die 54.281 Mk. aufgewendet worden sind. Einschließlich der durch die Filialen für den Zweck gewährten Unterstühtungen und den Aufwendungen für die Hinterbliebenen gefallener Krieger hat der Verband im Kriegsjahre 115.343 Mk. ausgegeben. Die Gesamtsumme aller vom Verbands im Kriegsjahre gewährten Unterstühtungen beläuft sich auf 174.948 Mk. Die Berichte aus den Gauen und ein Verzeichnis der 364 im ersten Kriegsjahre gefallenen Verbandsmitglieder schließen das Schriftchen ab.

Vom Fabrikarbeiterverband waren am 1. Oktober insgesamt 91 Angestellte zum Heeresdienst eingezogen. Darunter waren 6 Angestellte im Hauptbureau, 6 Gauleiter und 79 Beamte der Zahlstellen. Bei Kriegsausbruch zählte der Verband 211 Angestellte, demnach sind 43,13 Proz. aller Angestellten eingezogen. Von den Angestellten sind bisher zwei, G ö g e - L i s t und S c h u s t e r - B a r m e n, gefallen.

Ein dritter, Alberti, Hilfsarbeiter im Hauptbureau, ist schon seit September vorigen Jahres vermißt. Da bisher alle Nachforschungen nach seinem Verbleib erfolglos waren, steht leider zu befürchten, daß auch er ein Opfer des Krieges geworden ist.

Soziale Rechtspflege.

Die Abdingbarkeit der Tarifverträge.

In dieser immer noch stark umstrittenen Frage hat das Landgericht I in Berlin eine wichtige Entscheidung gefällt. Es handelte sich um die Berufung gegen ein vom Berliner Gewerbegericht gefälltes Urteil, das einen der vielen Fälle betrifft, in denen sich Zwischenunternehmer bei Militärlieferungen auf Kosten der Arbeiter in unrechtmäßiger Weise bereichern. In dem von Unternehmern und Arbeitern im Schneidergewerbe unter Teilnahme eines Vertreters des Kriegsbekleidungsamtes des Gardekorps aufgestellten und dann vom Kriegsbekleidungsamt vorgeschriebenen Lohnsatz ist der Arbeitslohn für eine bestimmte Hose auf 3,29 Mk. festgesetzt. Eine Berliner Konfektionsfirma, die einen großen Auftrag erhalten hatte, zahlte aber nur 2,85 Mk. pro Stück. Ein Schneidermeister, der 645 Hosen für diesen Preis angefertigt hatte, verlangte die Nachzahlung der Differenz im Betrage von 283,40 Mk. Das Gewerbegericht wies diese Klage ab, weil es den Tarifvertrag lediglich als Richtschnur für private Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern ansieht. Mangels eines Reichstarifgesetzes fehle den Lohnstarifen jede privatrechtliche Wirkung. Trotz des geltenden Tarifvertrages stehe es jedermann frei, den privatrechtlichen Arbeitsvertrag nach eigenem Ermessen zu gestalten, wenn nur die Vorschriften der Gesetz gewahrt werden.

Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt. Das Landgericht wies aber die Berufung als unbegründet zurück, und zwar unter folgender Begründung: Selbst wenn die zuständige militärische Behörde, für die die beklagte Firma Arbeiten ausgeführt haben soll, den Arbeitgebern und Lieferanten bestimmte Lohnstarifen vorgeschrieben hätte, so würden sich daraus nur rechtliche Beziehungen zwischen der beklagten Firma und der Militärbehörde ergeben. So würde die Behörde befugt sein, die beklagte Firma wegen Zuwiderhandlung gegen vertragliche Vereinbarungen haftbar zu machen. Dem Kläger aber, der Arbeiter bei der beklagten Firma war, und der mit der Firma einen bestimmten Arbeitslohn vereinbart hatte, geben diese für die Arbeitgeber bestehenden Lohnvorschriften keinen Anspruch auf Entlohnung nach dem Tarif. Dies würde nur dann zutreffen, wenn es ein Tarifgesetz gebe oder wenn den

Tarifen der Kriegsbekleidungsämter von den zuständigen Generalkommandos gesetzlich bindende Wirkung beigelegt wäre, was aber der Kläger selbst nicht behauptet habe.

Durch dieses Urteil wird die Uebervertretung der Arbeiter durch gewinnstüchtige Unternehmer als zulässig erklärt. Das ist ein Zustand, der sich mit dem natürlichen Rechtsempfinden nicht vereinbaren läßt. Auch der Umstand, daß die Militärverwaltung solchen unfauberen Patronen weitere Aufträge nicht mehr erteilt, erscheint als eine zu leichte Sühne. Die übereinstimmenden Urteile des Gewerbegerichts und des Landgerichts zeigen aber wieder, auf welch schwachen Füßen das Arbeiterrecht in Deutschland steht. Wenn wir wünschen, daß das Tarifvertragsrecht gesetzlich festgelegt werde, so darf dabei nicht übersehen werden, daß die dahin zielenden Versuche bisher mit unannehmbaren Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Arbeiter verbunden waren. Es handelt sich hierbei um eine keineswegs leicht zu lösende Frage. Hoffen wir, daß die vielgerühmte „Neuorientierung“, die uns als Errungenschaft des Weltkrieges in Aussicht gestellt ist, auch eine befriedigende Lösung der mit der gesetzlichen Regelung des Tarifvertrages in Verbindung stehenden Fragen bringt.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

„Dokumente zum Weltkrieg“. Herausgegeben von Eward Beersheim. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Soeben sind Heft 10: „Das italienische Grünbuch“, 1. Teil, und Heft 11: „Das italienische Grünbuch“, 2. Teil, erschienen. Preis je 50 Pf. Die Hefte enthalten die Urkunden, welche die italienische Regierung über die dem Kriegsausbruch vorhergegangenen diplomatischen Verhandlungen mit den beteiligten Mächten veröffentlicht hat. Zur Beurteilung der Kriegsurkunden ist die Kenntnis dieser Urkunden erforderlich.

In der Serie „Die Mächte des Weltkrieges“, Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, ist soeben das fünfte Heft erschienen. Es behandelt: „England“. Preis 75 Pf., Vereinsausgabe 30 Pf. Von derselben Serie sind früher erschienen: „Das Zarenreich“, „Die Türkei und Ägypten“, „Oesterreich-Ungarn“, „Serbien und die Serben“. Preis wie oben. Ueber den Zweck der Broschürenserie sagt der Herausgeber, daß durch sie die elementarsten Kenntnisse von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen der am Weltkrieg beteiligten Länder vermittelt werden sollen, um dadurch die kriegerischen Ereignisse beurteilen und verstehen zu können.

Gestorbene Mitglieder.

Heinrich Schubert, 29 Jahre, gest. in Brand.
 Alfred Frey, Schreiner, 22 Jahre, gest. in Stuttgart.
 Friedrich Rienzle, Drechsler, 57 J., gest. in Stuttgart.
 Friedrich Frenzel, Polierer, 57 J., gest. in Breslau.
 Heinrich Böhert, 52 Jahre, gest. in Pforzheim.
 Ehre ihrem Andenken.

Oswin Helmich, Buch-Nr. 717 614, Buchbinder.
 Richard Härtel, Buch-Nr. 689 742, Buchbinder.
 Erich Berhäuser, Buch-Nr. 684 648, Buchbinder.
 werden aufgefordert, die aus der Gewerkschafts-Bibliothek in Verborg entliehenen Bücher schleunigst zurückzuführen an Herrn Wetter, Gewerkschaftssekretär in Verborg, Schulstraße.

Tischler

auf dauernde Arbeit bei hohem Lohn werden eingestellt.

Walter Hyan, Fiafterwalbe.
Tischler, auf furnierte Möbel gut eingerichtet, flotte, saubere Arbeiter, stellt für dauernd sofort ein
 Sächsische Werkstätten für Wohnungsbau Oswald Großpietsch, Inh. F. Trißler, Frauenstein (Schl.).

Meister

für unsere Abteilung Stuhlbau gesucht. Es wollen sich nur Herren melden, die reiche Erfahrung besitzen. Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild und Ansprüchen erbeten an
 Erzgebirgische Holzindustrie Aktien-Gesellschaft
 Brand-Erbisdorf in Sachsen.
 Mehrere militärische Tischler, Beizer und Fräser auf eigene Herzen- und Speisezimmer für dauernd gesucht.
 Richard Elze, Hübner & Co., Kunstgewerbliche Möbelfabrik, Dessau (Anhalt).

Tischler

die unabhängig und sicher auf seine Bau- und Holzarbeiten sind, sofort gesucht.
 L. A. Gröbner Möbelfabrik, Lüneburg, Markt 2.
 Mehrere tüchtige Tischlergesellen auf eigene Schlafzimmer bei dauernder Arbeit gesucht.
 A. Bialler, Möbelfabrik, Stargard (Pomm.).

Polierer, Beizer, Tischlergesellen stellt ein Möbelfabrik Welsch, Spandau, Schönwalder Straße 11.

2. Meister

für den Maschinenaal zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote erbeten an
 Erzgebirgische Holzindustrie Aktien-Gesellschaft
 Brand-Erbisdorf in Sachsen.

Anschläger und Einleher

für Kasernenarbeiten gesucht.
 E. Ruhnke, Raßtenburg (Ostpr.), Bismarckstr. 7.

2 Stuhlpolierer für sofort sucht Stuhlfabrik Niederböhmisches h. Freiberg i. Sa.

Einige Gesellarbeiter sofort gesucht.
 H. C. Freese, Korbwarenfabrik, Kiel.

Tischler und Stellmacher für Heereslieferungen finden sofort Beschäftigung.
 Sächsische Holzindustrie-Aktien-Gesellschaft vorm. Ruchewenig & Schmidt in Langenöls, Bezirk Liegnitz.

12 Korbmacher auf Lauggranatenkörbe, Reife- und Waschkörbe finden lohnende, dauernde Beschäftigung bei
 Conrad Schen, Korbwarenfabrik, Dinkelsbühl (Bayern).

10 bis 12 Korbmacher stellt sofort auf Rattarbeit ein. 25 % Kriegszuschlag.
 Korbwarenfabrik Franz Unger Inh. G. Thurm, Braunschweig, Hamburger Straße 32 c.

2 Korbmacher

auf Rohien- und Rübenkörbe stellt sofort ein
 Gottfried Wolke, Bergen a. Rügen.

20 Korbmacher

auf runde Gefloßkörbe aus weißen Weiden, 15 cm, Arbeitslohn 1,30 Mk., sofort gesucht, sowie 5 Gehilfen auf Reifekörbe.
 Karl Kretschmar, Zittau i. Sa., Löbauer Straße 70.

10 Korbmacher, auch Kriegswaliden, erhalten sofort, auf Rattarbeit, bei hohem Lohn und 10 Proz. Leistungszuschlag, Stellung.
 Paul Winkler, Korbfabrik, Herzschdorf i. Riefengeb.

1 bis 2 solide, tüchtige Korbmacher gesucht auf Reife- und Waschkörbe, welche gewillt und in der Lage sind, andere jüngere Leute anzulernen.
 Fr. Gustav Fischenbach, Kleinmachwaiden (Märk.), Potzfelderstr. 9.
 Korbmachergehilfen auf 15-cm-Gefloßkörbe gesucht.
 J. C. B. Müller, Bremen, Runden 12.

Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe in Ostpreußen

Fernsprecher 7342, 43. Königsberg i. Pr., Klapperwiese 3. Fernsprecher 7342/43.
 Der Arbeitsnachweis vermittelt Bau- und Möbelschler, Maschinenarbeiter und andere Holzarbeiter für Ostpreußen zu den am 2. Juni 1915 zwischen den beiderseitigen Organisationen vereinbarten Bedingungen.
 Meldungen durch die örtlichen Arbeitsnachweise oder auch direkt an obige Adresse.

1 tüchtiger Korbmacher

(Matarbeiter), dem es um dauernde Stellung zu tun ist, findet bei gutem Lohn Anstellung.
 Ad. Süßmich, Korbwarenfabrik, Zangerhütte.

Soeben erschienen:

Almanach 1916

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
 Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart. Siebzehnter Jahrgang.
 Der Preis des Almanach beträgt wieder 50 Pf., bei Einzelzusendung 60 Pf. per Stück.
 Bestellungen sind umgehend an die Zahlstellenverwaltungen oder direkt an untenstehende Adresse zu richten.
 Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO. 16.

Eingelegte Furniere für Nähtische, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken.
 Zahlreiche Anerkennungschriften.
 E. Biller, Marquettur, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Verwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 16. Oktober, bis Freitag, 22. Oktober 1915.
 A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen.
 C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Tischler			Möbelschneider			Maschinenarbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	
Berlin	35	81	62	20	99	32	39	42	39	3	7	146	2	123	320	22	388		
Bremen	4	8	11	2	3	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	16	2	16
Breslau	—	1	7	6	2	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	15	3
Celle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eilenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Forst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	32	1	32
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	30	13	5	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18
Herford	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leipzig	4	28	32	—	66	6	14	4	9	2	—	—	—	—	—	—	—	—	124
Lübeck	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	73	146	119	24	177	41	56	49	51	5	9	157	2	165	444	27	598		
Vor. Woche	83	154	130	27	168	43	62	58	60	5	1	145	6	163	464	33	618		

NB. Untere Maßzahlen sind unvollständig, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.

Kriegsharten vom Balkan.

Karte der Balkanländer. (Nr. 10.) 1 Mk.
 Maßstab 1:1.700.000. Größe 88x71 cm. — Reich im Norden bis Theresopol, südlich bis über Kreta, im Westen bis über Spalato und im Osten über Konstantinopel hinaus. Mit schwarzer Gebirgszeichnung.
 Karte von Serbien und Mazedonien. (Nr. 27.) 1 Mk.
 Maßstab 1:1.100.000. Größe 88x71 cm. — Umfaßt Serbien, Montenegro und Mazedonien mit den Nachbargebieten. Mit farbiger Gebirgszeichnung.
 Stemmings Karte der Dardanellen mit Bosphorus und der Europäischen Türkei. (Nr. 20.) 1 Mk.
 Maßstab 1:600.000. Größe 88x71 cm. — Mit Nebenkartern: Dardanellen in 1:200.000 und Bosphorus in 1:150.000. Schwarze Gebirgszeichnung.
 Bei Doreinfendung des Betrages, unter genauer Angabe der gewünschten Ausgabe, erfolgt portofreie Zusendung durch die
 Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO. 16.

Werkzeug-Neuheiten

Jeder Art. Jeder verlange sof. gratis u. fr. Preislisten von Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelner Straße 31.

Bleistifte u. Maßstäbe

„Solidarität“ nur von Jean Klos, Nürnberg-Stein.